Beiwort zur Karte 4,15

Wandel des Grundbesitzes durch Vereinödung in Diepoldshofen

von WOLF-DIETER SICK

Im Siedlungsgefüge des deutschen Südwestens ist der Gegensatz zwischen den enggedrängten Haufendörfern mit ihren stark parzellierten Gewannfluren an Oberrhein oder Neckar und den verstreuten Weilern oder Einzelhöfen Oberschwabens mit ihren großen, oft arrondierten Grundstücken besonders auffällig. Dieser Kontrast war jedoch noch vor 200 Jahren viel weniger deutlich; damals bestimmten auch im jungbesiedelten südöstlichen oberschwäbischen Alpenvorland geschlossene Gruppensiedlungen mit kleinflächigen Fluren das Bild mehr als heute. Die Dreifelderwirtschaft und die früher weiter als heute verbreitete Realerbteilung hatten auch hier zur starken Parzellenzersplitterung geführt. Der tiefgreifende Wandel ist erst ein Ergebnis der sogenannten Vereinödung, einer der großartigsten bäuerlichen Reformmaßnahmen der Neuzeit.

Die Wurzel der Vereinödung lag in dem Bestreben, sich von dem lästigen Flurzwang zu befreien, der Feldbestellung und Viehaustrieb behinderte und durch die Besitzzersplitterung mit Gemengelage notwendig geworden war. Letzthin war dies aber nur zu erreichen, wenn die Grundstücke eines Bauern zusammengelegt, d.h. *vereinödet* wurden; (der Begriff ist von dem germanischen Wort *Odal*, d.h. Gut, Besitz, abzuleiten). Dieser frühe Vorläufer der heutigen Flurbereinigung beruhte auf dem freiwilligen Mehrheitsbeschluß der Grundbesitzer eines Ortes, auf der eigenen Initiative der Bauern. Nach der Zustimmung der Landes- bzw. Lehensherren wurden die Grundstücke geschätzt, von einem Geometer vermessen und danach möglichst arrondiert und in gleichem Wert neu zugeteilt. In der Folgezeit wurden viele Höfe aus den Dörfern und Weilern auf den nunmehr weitgehend geschlossenen Besitz hinausverlegt.

Diese umwälzende Reformbewegung nahm schon im 16. Jh. ihren Anfang im Gebiet der Reichsabtei Kempten. Um 1700 griff sie auf die benachbarten Territorien Vorarlbergs und Oberschwabens (Vorderösterreich und Waldburg) über; eine wachsende Zahl von Gemeinden überzeugte sich von den Vorteilen einer rationellen Flurverteilung. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. sprang die Vereinödung rasch von einem Ort zum nächsten über und erfaßte bis um 1800 fast das ganze südliche württembergische Oberschwaben. Von hier aus drang sie auf den später badischen Linzgau (fürstenbergische und geistliche Territorien) und in das südliche Hohenzollern vor und erreichte um 1850 die Grenze des Hegaus, der noch von einzelnen Vorposten durchsetzt wurde. Die Vereinödung endete im älter besiedelten Westen und Norden Oberschwabens, wo die großen Haufendörfer und die noch stärker zersplitterten Gewannfluren ihre Durchführung erschwerten. Auch innerhalb ihres Bereiches blieben die städtisch-gewerblichen Orte und die Gemeinden mit Spezialkulturen (Wein, Obst) in Nähe des Bodensees ausgespart. Hier hat erst die moderne Flurbereinigung die Grundstücksverteilung verbessert. Doch hat die Vereinödung im heutigen Baden-Württemberg insgesamt etwa 550 Orte auf einer Fläche von annähernd 2000 qkm, zusammen mit Bayrisch-Schwaben und Vorarlberg etwa 1300 Einzelunternehmen erfaßt – eine gewaltige Leistung, die der Kulturlandschaft neue Züge aufprägte und der Landwirtschaft als Ausdruck der rationalistischen merkantilen Epoche neue Impulse gab.

Das Dorf Diepoldshofen bei Leutkirch ist eines der besten Beispiele für die Durchführung der Vereinödung, über die das Gemeindegrundbuch von 1844 hervorra-

gend Auskunft gibt.[1] Diepoldshofen liegt westlich von Leutkirch im Tal der Wurzacher Ach; der Nordosten der Gemarkung gehört zu den rißeiszeitlichen Moränenplatten, den Südwestrand bildet die würmeiszeitliche Endmoräne, vor der das breite Schmelzwassertal der Ach verläuft.

An dieser naturräumlichen Grenze wurde der Ort in der frühmittelalterlichen Ausbauzeit gegründet und entwickelte sich zum kleinen Haufendorf (1843: 234 Einw.) mit einer stark parzellierten Gewannflur, die dem Bild der altbesiedelten Haufendorfgebiete glich. Die Gemarkung zählte 1843 nicht weniger als 1230 Einzelparzellen (ohne Wald), die gemäß der Dreifelderwirtschaft über drei Zelgen (Ösche) verteilt waren. Die durchschnittliche Grundstücksgröße erreichte nur 30 Ar, im Mittel entfielen auf jeden der 54 Grundbesitzer des Ortes 23 Parzellen; größere Bauern hatten fünfzig bis über hundert getrennt liegende Grundstücke zu bestellen. Die Aufteilung der Allmenden (Greutfelder) 1808 und der Gemeinschaftsweide 1817 hatten die Zersplitterung noch verstärkt, deren Nachteile das Grundbuch von 1845 eindringlich hervorhebt: *Diese Zerstückelung und das Durcheinander der Grundstücke, wodurch die Zu- und Abfahrt häufig über fremde Güter und nicht selten mit Schwierigkeit gesucht werden mußte, nochmehr aber die Waidnutzung, welche ehedem gemeinschaftlich ausgeübt worden ist, haben eine ordentliche Bewirtschaftung beinahe gänzlich gehemmt und gelähmt.* Die Lehensrechte waren gleichermaßen zersplittert; sie umfaßten neben dem Privat- und Gemeindeeigentum den größeren Teil der Gemarkung und gehörten der Heiligenpflege, der Standesherrschaft Wurzach und vor allem der Herrschaft des nahegelegenen Schlosses Waldburg-Zeil an.

Angeregt durch das Vorbild der Nachbarorte, die schon zwischen 1775 und 1801 vereinödet wurden, machte Diepoldshofen 1817 einen Versuch der Zusammenlegung, der jedoch an der Uneinigkeit der Teilnehmer scheiterte. Erst im Jahre 1843 entschloß man sich zur Durchführung, einer der letzten Fälle der Vereinödung in Württemberg. Doch auch jetzt wollten sich die Bauern auf die Arrondierung nur der Felder innerhalb der Ösche beschränken und die Gärten, Wiesen und Greutfelder aussparen. Daraufhin fand die Öschbegehung statt und ein Gutachten wies nach, daß die Erträge durch die Zusammenlegung wesentlich gesteigert werden könnten. Als kurz darauf eine Kommission mit einheimischen und auswärtigen Gutachtern zur Einschätzung der Grundstücke eingesetzt wurde, fiel endlich der Entschluß, alle Parzellen mit Ausnahme der Gebäude, Hofräume und Waldungen in die Vereinödung einzubeziehen. Nach der Zustimmung der Lehensherrschaften und des kirchlichen Stiftungsrates konnte die Ausführung beginnen.

1 Herrn Ortsvorsteher Schiele von Diepoldshofen (heute Stadtteil von Leutkirch) ist für freundliche Unterstützung der Publikation herzlich zu danken.

Im Winter 1844/45 wurden die Grundstücke durch den Oberamtsgeometer von Leutkirch vermessen, der die Neuverteilung vorbereitete. Die Mehrheit der Bauern wünschte nun, einen möglichst geschlossenen Besitz zu erhalten und dabei auch die lehenbaren Parzellen zu arrondieren. Es war *mühsam und zeitraubend,* die Wünsche aller Beteiligten zu befriedigen; ohne diese Rücksichtnahme hätte die Zusammenlegung *noch großartiger* ausfallen können (Grundbuch 1845).

Dennoch war der Erfolg der Neuverteilung im April 1844, bei der *nicht ein einziger Laut der Unzufriedenheit hörbar wurde und die Mehrheit Wohlgefallen äußerte,* beachtlich. Die Bauern erhielten ihren Besitz in gleichem Wert und Umfang zurück, doch hatte sich die Zahl der Parzellen auf 270, d.h. auf 22 % vermindert; die Betriebe besaßen nunmehr durchschnittlich nur vier große statt vordem 23 kleine Grundstücke. Öfters wurde eine vollständige Arrondierung, z.T. mit Hofanschluß, erzielt. Nur die Wiesen und ehemaligen Allmendfelder mußten meist getrennt von der Hauptmasse des Feldlandes zugeteilt werden. Gleichzeitig wurden die Lehensrechte auf möglichst große Komplexe umgelegt, doch hatte dies nur noch geringe Bedeutung, da die Lehenbarkeit bald darauf abgelöst werden konnte.

Die Karte zeigt als Beispiele die Vereinödung von drei Betrieben, die zu den größten des Ortes gehörten und die damals für alle Höfe üblichen Heiligennamen tragen. Der Besitz des Wirtes F.A.Peppel (St. Laurentius) umfaßte z.B. vor der Bereinigung 78 über die ganze Gemarkung verstreute Teile, nachher nur noch vier getrennte Stücke (1 außerhalb der Karte) mit acht Grundbuchparzellen. Noch günstiger schnitt der Wirt M. Größer (St. Leopoldus und St. Aloisius) ab, der seinen gesamten Besitz mit Ausnahme eines Feldes der früheren Allmende in einem Stück (8 Grundbuchparzellen) mit Hofanschluß erhielt. Die betriebswirtschaftlichen Vorteile der großen Wege- und Zeitersparnis werden eindringlich sichtbar.

Die Vereinödung hat das Flurbild grundlegend verändert und nur noch wenige alte Parzellen- und Gewanngrenzen übernommen. Auch das Wegenetz wurde neu angelegt. Die früheren lästigen Beschränkungen, das Überfahrts- und Trattrecht (Umwenden beim Pflügen und Eggen auf dem Nachbargrundstück) und das Übertriebsrecht auf den Wiesen wurden entbehrlich und aufgehoben. Soweit noch nötig, blieb das Betreten und Befahren fremder Parzellen der gegenseitigen Übereinkunft überlassen. Die Triebgassen für das Vieh mußten von den Anliegern verzäunt werden; Hecken mit begrenzten Ausmaßen wurden nur gestattet, wenn keine Nachteile für die Nachbarn entstanden.

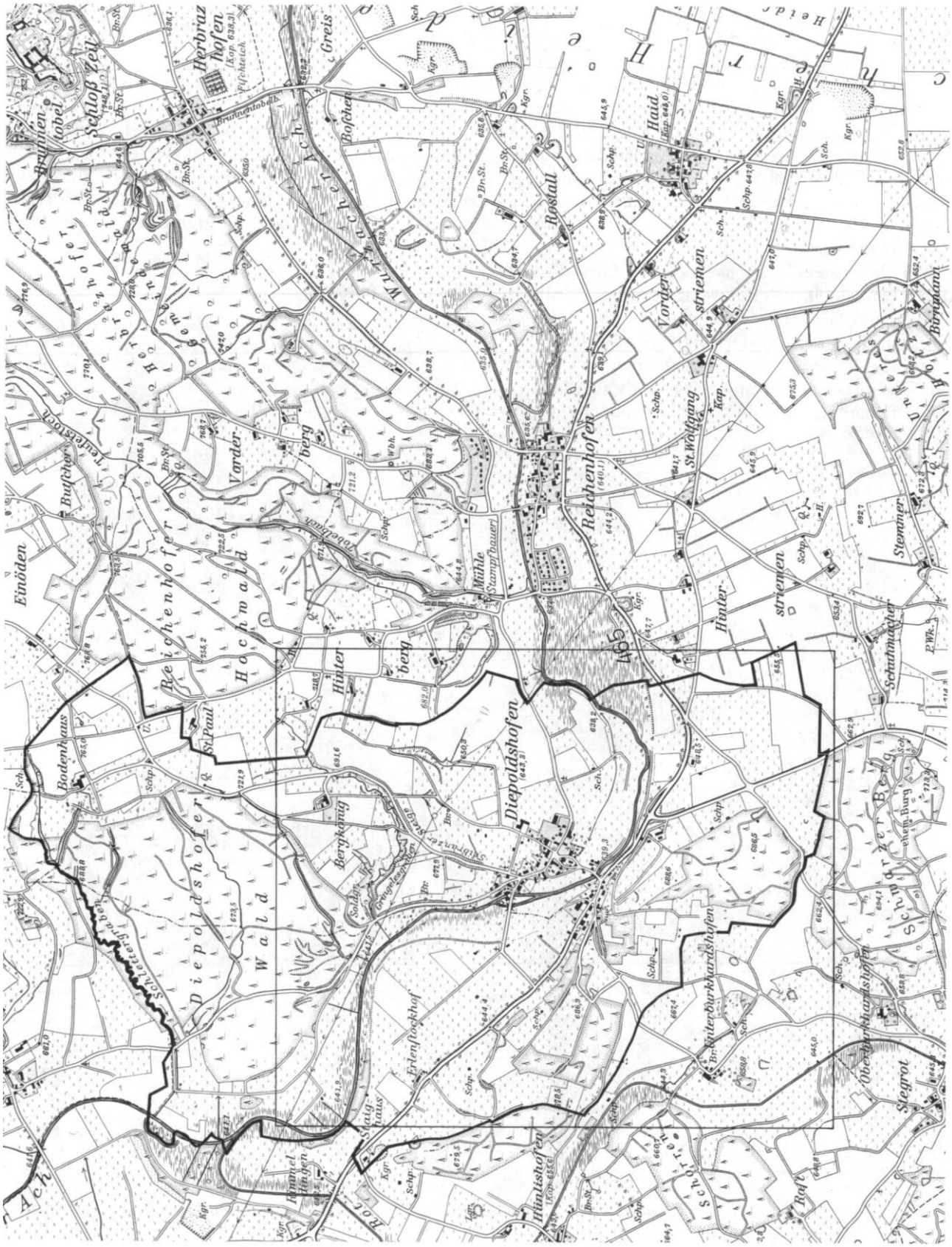
Diepoldshofen verwirklichte so, gestützt auf die Erfahrungen der vielen älteren Unternehmen, die radikalste Form der Vereinödung. Jedoch fehlt hier der Ausbau von Höfen aus dem geschlossenen Ort auf die arrondierten Fluren. Im südlichen Oberschwaben dürften durch ihn etwa 1000 neue Einzelhöfe entstanden sein;

besonders zahlreich sind sie in den Diepoldshofen benachbarten Gemeinden Seibranz mit 17 und Reichenhofen mit sogar 33 Ausbauten. In Diepoldshofen hat wohl ein Verbot der württembergischen Regierung von 1819 den Ausbau verhindert; er war in dem locker verbauten Kleindorf auch weniger vordringlich als in größeren, dichteren Orten. Die zur Gemeinde gehörigen Weiler und Einzelhöfe bestanden bereits vor der Vereinödung; auf der Dorfgemarkung selbst wurden isolierte Höfe (Bergkönig, Erlenstockhof) erst in späterer Zeit errichtet.

Seit der Vereinödung hat sich das Ortsbild zwar durch Umbauten, aber nur wenig durch Neubauten für Wohn- und Gemeindezwecke verändert. Die Berufsstruktur wandelte sich jedoch bis heute erheblich; neben nur noch 11 Vollerwerbsbauern arbeiten viele Pendler mit landwirtschaftlichem Nebenerwerb auswärts, vor allem in Leutkirch. Die durch die Vereinödung geschaffene Flurstruktur blieb im wesentlichen erhalten; nur an der Straße nach Wurzach fand eine erneute Umlegung statt. Die Einödflur erleichterte die seit Mitte des 19. Jh. zunehmende Umstellung auf die dem Naturraum und der Marktlage angepaßte Grünland- und Viehwirtschaft, erschwerte andererseits die Grundstücksmobilität und vergrößerte das Risiko bei Wetterschäden. Der damals harte Entschluß der Bauern, ihren Besitz umzuverteilen, hat sich aber bis heute im ganzen bewährt und ist für die Verbesserung der Agrarstruktur vorbildlich geblieben.

Quellen und Literatur:

DORN, H.: Die Vereinödung in Oberschwaben. Kempten 1904.
SICK, W. D.: Die Vereinödung im nördlichen Bodenseegebiet. Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1951/52, S.81–105 (dort weitere Literaturangaben).
Grundbücher der Gemarkung Diepoldshofen 1760, 1845.



Das Siedlungsbild nach der Vereinödung im Bereich der Gemeinden Diepoldshofen und Reichenhofen, erstere ohne, letztere mit Hofausbau (Ausschnitt aus Topograph. Karte 1:25000, Blatt 8125)

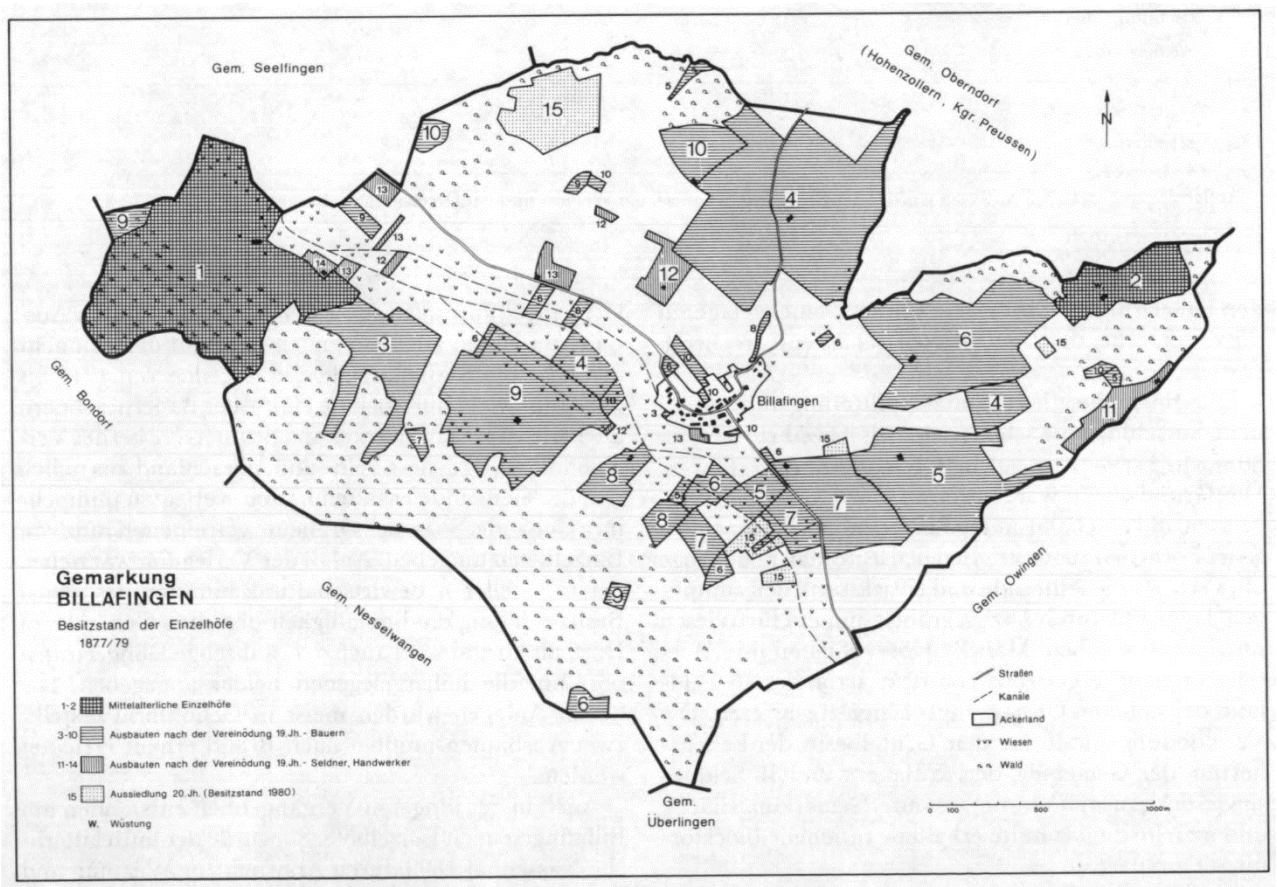
Anhang: Einzelhofausbau nach der Vereinödung

Beispiel Billafingen bei Überlingen

WOLF-DIETER SICK

Die Vereinödungsbewegung des 16.–19.Jh. hat die Agrarlandschaft des Alpenvorlandes nicht nur durch die Flurarrondierung, sondern auch durch den Ausbau von Höfen aus den Gruppensiedlungen tiefgreifend umgestaltet. Dadurch wurde die schon im Mittelalter angelegte Streusiedlungsweise noch weiter verstärkt. Besonders häufig war der Ausbau im südöstlichen Oberschwaben, wo im 18. Jh. hunderte von neuen, aus den Dörfern und Weilern verlegte Einzelhöfe entstanden. Nach Westen hin wurde die Zahl der Ausbauten geringer, im badischen Vereinödungsgebiet, besonders im westlichen Linzgau, finden sich jedoch wieder zahlreiche Fälle dieser Neuanlagen, hier aus dem 19.Jh.

Während Karte IV,15 mit der württembergischen Gemarkung Diepoldshofen die Flurveränderung der Vereinödung ohne Ausbau wiedergibt, kann zusätzlich ins Beiwort aufgenommene Karte der badischen Gemarkung Billafingen als Musterbeispiel für die Neugründung von Einzelhöfen im Gefolge der Flurreform dienen. Die Gemarkung wurde ausgewählt, weil sich hier die Hofentwicklung durch eine gute Quellengrundlage und die ausgezeichnete Bearbeitung der Ortsgeschichte von A. FUTTERER besonders klar verfolgen läßt. Billafingen, gelegen im breiten Tal der Mahlspürer Aach nordwestlich von Überlingen, gehört zu den alten Landnahmesiedlungen des Linzgaus. Der Ort fiel nach öfters wechselnder Grundherrschaft 1806 an Baden. Neben dem Haufendorf lagen bereits im Mittelalter zwei Einzelhöfe (Beurenhof, Nassenhof), die früher eigene Gemarkungen bildeten. Der Besitz der im Dorf wohnen-



Nr.	Hofname	Frühere Hofnamen	Erstnennung	Ausbau	Weitere Entwicklung
Einzelhöfe des Mittelalters:					
1	Beurenhof	–	1292	–	–
2	Nassenhof	–	1481	–	1899 Wüstung Verlegung, heute Neuhauserhof
Ausbauten nach der Vereinödung:					
Bauernhöfe:					
3	Neuhof	Überlinger Spendhof Schoßhof	1492	1815	Neubau nach Brand 1862
4	Oberfrickhof	Kehlhof, Rettichshof	1470	1818	1937 Teilung in zwei Höfe
5	Simonshof	Überlinger Spitalhof, Scherrichs-, Voglershof	1302	1819	–
6	Neubauernhof	Mang-, Schreibers-, Thums-, Billerhof	1481	1819	–
7	Hippshof	Oberhof, Störenhof, Freiheitshof	1388	1834	–
8	Nägeleseehof	Teil des Überlinger Spendhofes	1492	1851	–
9	Unterfrickhof	Konstanzer Spitalhof	1345	1859	–
10	Benklershof	Kreuzlinger Erblehen-, Überlinger Sondersiechenhof	1342	1883	Neubau nach Brand 1893
Seldner- Handwerkerhöfe:[1]					
11	Nassental (Zimmermann)	–	–	1818	–
12	Hasenbühl	–	–	1829	–
13	Häuptlehaus (Schuhmacher)	–	–	1838	–
14	Sattlerhaus	–	–	vor 1877	–
Aussiedlung der Gegenwart:					
15	Hardhof	–	–	1968	

[1] Außer den angegebenen Anwesen wurden im 19.Jh. ein Wagner-, ein Weiher- und ein Drechslerhaus ausgebaut.

den Bauern und Seldner war in starker Gemengelage auf die drei Ösche, der Dreifelderwirtschaft entsprechend, verteilt.

Die Nachteile dieser Flurzersplitterung führten zu dem Entschluß, die schon vielerorts bewährte Vereinödung im Jahre 1810 auch in Billafingen durchzuführen. Die Grundstücke wurden durch einen Geometer vermessen und geschätzt und sodann in möglichst geschlossener Form neu zugeteilt. Zugleich legte man neue Wege an, verteilte die Allmende und entwässerte den sumpfigen Talgrund durch Abzugsgräben, um ihn für Wiesen nutzbar zu machen. Manche Höfe erhielten ihre Wiesengrundstücke getrennt von dem arrondierten Feldland der höheren Gemarkungsflächen zugewiesen. Die Vereinödung erfaßte mit dem Grundbesitz der Lehensherren, der Gemeinde, der 15 Bauern und 16 Seldner sowie der Ausmärker die gesamte Gemarkungsfläche und erzielte die bis heute erhaltene rationelle blockförmige Flurstruktur.

Wenige Jahre nach der Vereinödung begann der Ausbau von Höfen aus dem engen Dorf auf die nunmehr arrondierten Besitzparzellen; er zog sich von 1815 bis 1883 hin. Nicht nur über die Hälfte der Bauern, sondern auch mehrere Handwerker und Seldner, die bei der Vereinödung 2,5 Juchert Feld- und Wiesenland zusätzlich von der Gemeinde erhalten hatten, verlegten nunmehr ihre Gebäude. So ist der Ort heute von einem Kranz von Einzelhöfen umgeben. Anlaß der Verlegung war neben der rationelleren Bewirtschaftung inmitten des neuen Besitzes häufig die Baufälligkeit der alten Gebäude im Dorf; als Grund wird auch der mühselige Düngertransport auf die höhergelegenen Felder angegeben. Die neuen Anlagen wurden meist in Gehöftform erstellt; zwei Ausbauten mußten nach Brand erneut errichtet werden.

Auch in der jüngeren Vergangenheit entstanden um Billafingen noch Einzelhöfe. So wurde der mittelalterliche Nassenhof 1899 durch Abbruch zur Wüstung und

auf neu erworbenes Gelände verlegt; der alte Standort ist heute aufgeforstet. Der jüngste Hof entstand 1968 im Nordwesten der Gemarkung durch Aussiedlung auf z.T. im Tausch erworbenen Grundstücken.

Der Besitzstand der Höfe hat sich seit der Vereinödung durch Verkauf (u.a. bedingt durch die Verschuldung bei der Zehntablösung) oder Zukauf teilweise verändert. Die Karte greift das Flurbild der Jahre 1877–79 nach dem Badischen Gemarkungsatlas und den zugehörigen Güterlisten heraus, weil es auf der ersten genauen Landesvermessung beruht und auch schon fast alle Ausbauten wiedergibt. Zusätzlich ist der heutige Besitzstand des Aussiedlerhofes eingetragen. Die folgende Tabelle erläutert in Zusammenhang mit der Karte die Geschichte der Höfe. Die häufigen Namensänderungen erklären sich aus dem Wechsel der Grundherren und der Inhaber seit dem Mittelalter.

Die Gemarkung Billafingen faßt somit die Entwicklung der Einzelhöfe im südwestdeutschen Raum beispielhaft zusammen; sie führt von den mittelalterlichen Gründungen über die Ausbauten der Bauern und Handwerker im 19.Jh. bis zur jüngsten Generation der Aussiedlerhöfe, d.h. durch alle für diese Siedlungsform bestimmenden Epochen.

Quellen und Literatur:

Gemarkungsatlas von Baden, Band Billafingen 1877–1879, mit Güterlisten und Lagerbuch.

FUTTERER, A.: Die Geschichte des Dorfes und des Kirchspiels Billafingen im Linzgau/Hegau-Bibliothek Nr. 16/1970.

SICK, W.D.: Die Vereinödung im nördlichen Bodenseegebiet. In: Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1951/52, S. 81–105.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*
Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
9. Lieferung 1982
Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart